

**ABRAM
DE SWAAN**

**GEGEN DIE
FRAUEN**

**DER WELTWEITE
KAMPF GEGEN DIE
EMANZIPATION**

WALLSTEIN

Abram de Swaan
Gegen die Frauen

Abram de Swaan
Gegen die Frauen

Der weltweite Kampf
gegen die Emanzipation

Aus dem Niederländischen
von Bärbel Jänicke

WALLSTEIN VERLAG

Diese Veröffentlichung wurde durch die finanzielle Unterstützung des Nederlands Letterenfonds ermöglicht

Nederlands
letterenfonds
dutch foundation
for literature

Die erste Ausgabe dieses Buches erschien 2019 unter dem Titel *Tegen de vrouwen – De wereldwijde strijd van rechtsisten en jihadisten tegen de emancipatie* bei Prometheus (Amsterdam, Niederlande). Die Nutzung der niederländischen Originalausgabe wurde mit Einverständnis des Verlags Prometheus vereinbart.

© Abram de Swaan, 2019 (2. Aufl.)

Die französische Ausgabe erschien 2021 unter dem Titel *Contre les femmes – La montée d'une haine mondiale* bei Éditions du Seuil (Paris, Frankreich).

© Éditions du Seuil, 2021, für die französische Übersetzung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© der deutschen Ausgabe Wallstein Verlag, Göttingen 2023
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond und der Myriad Pro
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag

© Umschlagdesign: Eric Deleporte

Lektorat: Ursula Kömen, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-5411-1

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8409-5

ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-8410-1

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Das Patriarchat als Schreckensherrschaft	19
Der kleine Unterschied und seine großen Folgen (oder: die Unterschiede in den Unterschieden)	25
<i>Vor</i> und <i>bei</i> der Geburt: Abtreibung und Mädchenmord	33
Präpubertät: Genitalverstümmelung bei Mädchen	39
Pubertät: Kinderheirat	45
Adoleszenz: Gesichtsverätzung	53
Junges Erwachsenenalter: Vergewaltigung	59
Junges Erwachsenenalter: Ehrenverbrechen	68
Der Verschlussmoment	76
Der unaufhaltsame Aufstieg der Frauen	79
Der lange Marsch durch die Schulen	82
Frauen erobern die Universität	89
Gesundheitsversorgung: Rund um Schwangerschaft und Entbindung	92
Bezahlte Arbeit und unbezahltes Arbeiten	100
Politische Machtbildung	111
Der Rückstoß: Ressentiments unter Männern	122
Der Krieg der Dschihadisten und Rechten gegen die Frauen	129
Fanatisierung	134
Dschihad: Die Vernichtung von Frauen durch den IS und Gleichgesinnte	142
Die Alte und Neue Rechte im Westen	166

INHALT

Marianismo und Machismo im katholischen Lateinamerika	170
Evangelikale Bewegungen	179
Ultra-orthodoxe Juden	187
Die Welt der weltlichen Rechten	191
Zur Ernsthaftigkeit in der Politik	208
Mannismus und die Mannosphäre	209
Zusammenfassung und Nachbetrachtungen	223
Anmerkungen	233
Personenregister	255

Für Cindy Kerseborn (1956-2019)

Vorwort

Dieses Buch handelt von der weltweiten Gegenwehr orthodoxer Gläubiger und Rechtsextremisten gegen die Frauenbewegung. Es zeichnet den Terror des Patriarchats im Laufe der Jahrhunderte nach (Teil I) und erörtert den fast überall zu beobachtenden stetigen Aufstieg der Frauen in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten (Teil II). Gleichwohl sieht sich die Emanzipation der Frau mit einer fast ebenso weit verbreitet und hartnäckigen Gegenbewegung konfrontiert (Teil III).

Langfristig und in globaler Perspektive betrachtet ist unübersehbar, dass das Patriarchat auch heute noch, fast überall in Auflösung begriffen ist – aufgrund der demografischen und technologischen Entwicklung, vor allem aber aufgrund der Verbreitung von Bildung. Dieselben Entwicklungen haben den Aufstieg der Frauen fast überall befördert. Dennoch ließen und lassen die Befürworter der Männerherrschaft jahrein, jahraus mit neuerlichem Einsatz nichts unversucht, um die männliche Vorrangstellung zu erhalten.

Seit der ersten Veröffentlichung von *Tegen de vrouwen* in den Niederlanden im Jahr 2019 hat die Emanzipation der Frauen einige schwere Rückschläge hinnehmen müssen. Am 24. Juni 2022 hob der Oberste Gerichtshof der USA das Urteil Roe versus Wade aus dem Jahr 1973 auf, das besagte, dass ein Schwangerschaftsabbruch bis zur 24. Woche ein Grundrecht ist, das sich aus der US-Verfassung ableitet.

Das Gericht entschied nun, dass der Kongress der Vereinigten Staaten oder die einzelnen Bundesstaaten die Befugnis haben, den Schwangerschaftsabbruch gesetzlich zu regeln. Prompt erließen konservative Bundesstaaten Gesetze, die die Wahlmöglichkeiten der Frauen radikal einschränkten oder sogar fast jede Form des Schwangerschaftsabbruchs unter Strafe stellten. Ungeachtet dessen ist der Schwangerschaftsabbruch mittels (Selbst-)Medikation inzwischen sehr viel effektiver geworden, und die Verfügbarkeit dieser Pillen (z. B. über das Internet) lässt sich kaum noch unterbinden.

Mit dem Abzug der USA aus Afghanistan sahen die Taliban die Chance, die Macht zu übernehmen und ihre radikal repressive Politik im ganzen Land durchzusetzen. Frauen wurden erneut von

weiterführender Schulbildung ausgeschlossen, von den Universitäten vertrieben, daran gehindert, außer Haus zu arbeiten, und praktisch aus dem öffentlichen Leben verbannt. Alle Fortschritte hinsichtlich der Stellung der Frauen wurden damit zunichte gemacht.

Im September 2022 gingen die Frauen im Iran in Massen auf die Straße, um gegen die willkürliche und gewaltsame Unterdrückung zu demonstrieren. Bald schlossen sich ihnen Männer in nicht minder großer Zahl an. Die Bewegung hielt die Straßenproteste über ein halbes Jahr lang aufrecht, trotz der Schreckensherrschaft der Ajatollahs, das Tausende von Oppositionellen inhaftierte und viele Hunderte mittels Straßengewalt und Hinrichtungen ums Leben brachte.

Die Gegenwehr gegen die Emanzipation der Frau hat nicht nachgelassen. Dennoch setzen die Frauen und jene Männer, die sich auf ihre Seite stellen, ihren Kampf für die Befreiung vom Patriarchat fort. Alles in allem erzielen die Frauen in fast jeder Hinsicht Fortschritte. Das belegen auch die Statistiken. Allerdings ist eine Veränderung der Daten über einen kurzen Zeitraum nicht signifikant genug, um daraus Rückschlüsse auf strukturelle Veränderungen zu ziehen. Langfristig und auf globaler Ebene setzt sich die Emanzipation der Frauen durch, doch dieser Fortschritt erfordert noch immer ein weitgespanntes und hartnäckiges Engagement.

Abram de Swaan,
Amsterdam, März 2023

Einleitung

Das ist, noch immer, das Zeitalter der Emanzipation. Dieses Zeitalter währt schon anderthalb Jahrhunderte. Es begann im Westen mit der Abschaffung der Sklaverei, Mitte des 19. Jahrhunderts. Nicht viel später kam in den westlichen Ländern die Arbeiterbewegung auf, der es nach vielen Kämpfen gelang, für die Lohnabhängigen eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts kündigte sich die Frauenbewegung mit Kampagnen für das Frauenwahlrecht an. Mitte des vergangenen Jahrhunderts kam es nahezu überall in Asien und Afrika zur Befreiung von der westlichen Kolonialherrschaft. Und vor etwa 50 Jahren manifestierte sich eine neue Welle von Emanzipationsbestrebungen: Frauen, aber auch Schwarze und Homosexuelle nahmen den Kampf für gleiche Rechte und gleiche Würde auf. Das vollzog sich nicht nur im Westen, sondern auch in der außerwestlichen Welt. Natürlich sind Gleichberechtigung und Autonomie noch längst nicht verwirklicht, nicht überall, nicht für alle und nicht in allen Hinsichten.

Das vergangene Jahrhundert war auch eine Epoche der Weltkriege, der Genozide und der Tyrannei. Auch heute noch leiden hunderte Millionen von Menschen unter Kriegen, Massenmorden und Diktaturen. Und dennoch ist die Emanzipation von Milliarden von Menschen weiter vorangeschritten. Ein Jahrhundert, anderthalb Jahrhunderte sind in der Geschichte der Menschheit eine sehr kurze Zeitspanne, gemessen an einem Menschenleben aber eine sehr lange Zeit. Die Einführung des Frauenwahlrechts, in den meisten westlichen Ländern ungefähr vor einem Jahrhundert, ist für die Jugend von heute eine Wegmarke, die ihre Urgroßmutter wohl in jungen Jahren passiert hat.

In der zweiten feministischen Welle ging es um Gleichbehandlung am Arbeitsplatz und vor dem Gesetz, um das Recht auf Verhütung und Schwangerschaftsabbruch. Das ist ein halbes Jahrhundert her und liegt somit unserer heutigen Realität schon ein gutes Stück näher. Dafür kämpften die Großmütter jener Menschen, die heute studieren oder ihren ersten Job angetreten haben. Diese aufeinander folgenden Emanzipationswellen bilden also einen Teil der Familiengeschichte der jungen Leute von heute.

Die Frauenemanzipation fügt sich in die breitere Emanzipationsgeschichte der vergangenen anderthalb Jahrhunderte ein. Es war keineswegs so, dass diese kämpferischen Frauen auch immer für andere Benachteiligte – für Arbeiter, Kolonialisierte, Schwarze oder Homosexuelle – Partei ergriffen hätten. Und umgekehrt verhielten sich diese anderen Gruppen gewiss nicht immer solidarisch mit den kämpferischen Frauen. Und doch ist all diesen Emanzipationsbewegungen etwas gemeinsam. Sie haben sich allesamt an demselben Funken entfacht: dem revolutionären Gedanken, dass alle Menschen im Prinzip gleichwertig sind. Alle Menschen können demnach auf die gleichen Grundrechte Anspruch erheben; jeder und jede kann – so weit wie möglich – über das eigene Leben verfügen.

All diese Emanzipationsbewegungen weisen noch weitere gemeinsame Züge auf. Sie beginnen stets mit einer Phase allgemeiner Unterdrückung. Schließlich beginnt sich eine kleine Vorhut zu widersetzen. Mit der Zeit gewinnen sie Anhänger und Einfluss, bis sich die Gruppe nach und nach zu einer breiten Bewegung ausweitet. Dieser Vormarsch der Emanzipationsbewegung stößt sodann in der Regel auf den Widerstand all jener, die ihre ererbten Privilegien plötzlich angegriffen sehen. Das wird selten widerstandslos akzeptiert.

Von dieser unnachgiebigen Gegenwehr gegen die Frauenemanzipation, die vorrangig von fundamentalistischen Gläubigen ausgeht,¹ handelt dieses Buch. Dabei spielt es nur eine untergeordnete Rolle, um welchen Glauben es sich handelt. Die zweite Widerstandsfront bilden die Rechtsextremen in der Politik.

Das gesellschaftliche System zur Unterdrückung der Frauen wird meistens als Patriarchat bezeichnet, eine Gesellschaft unter der Herrschaft – vor allem älterer – wohlwollender Männer mit grauen Bärten, die mit füg- und sorgsamem Frauen (ohne Bärte) nur das Beste im Sinn hatten. Aber dem war beileibe nicht so. Mit einem Wort ausgedrückt handelte es sich, schlimmstenfalls, um ein Terrorregime: eine Schreckensherrschaft, in der Frauen von einer despotischen Religion, einer alles erstickenden Kultur und notfalls mit brutaler Gewalt geknechtet wurden. Um diese gewaltsame Unterdrückung geht es im ersten Teil dieses Buches.

Im zweiten Teil geht es um die großen Errungenschaften der Frauen in dieser Zeit. Sie verdanken sich größtenteils der welt-

weiten Frauenbewegung. Frauen engagieren sich für Selbstbestimmung und Gleichheit im Bildungsbereich, am Arbeitsplatz und in der Politik. Das geschieht heute überall. Der dritte Teil widmet sich einem Thema, das überall dort aufkommt, wo Frauen auf dem Vormarsch sind. Orthodoxe Gläubige, Dschihadisten oder Rechtsextreme: Sie alle wollen die Frauen als Hausfrauen und Mütter im Haus sehen und ihnen ihre Rechte außerhalb des Hauses vorenthalten.

Gegenwärtig geht es dabei nur noch selten um das Frauenwahlrecht, aber immer noch, wie schon seit einem Dreivierteljahrhundert, ist das Recht auf Schwangerschaftsabbruch umstritten. Auch dieses Recht ist eine Form der Selbstbestimmung – über den eigenen Körper: »Mein Bauch gehört mir«, lautete die Losung der niederländischen Gruppe Dolle Mina in den siebziger Jahren, die sich für den Zugang zu Möglichkeiten der Geburtenregelung und zur Beendigung einer Schwangerschaft sowie um Gleichbehandlung und Chancengleichheit für Frauen, die arbeiten und studieren wollten, einsetzte. Eine dritte feministische Bewegung schlägt heute hohe Wellen. Die #MeToo-Kampagnen proklamieren den Anspruch auf Schutz vor unerwünschten Annäherungsversuchen, vor Übergriffen, Vergewaltigungen und allen anderen Formen sexuellen Missbrauchs. Dabei geht es nicht an erster Stelle um Sitte und Moral, sondern um die Möglichkeit für Frauen, sich frei und sicher an all jenen Orten zu bewegen, die bis vor kurzem noch zur Männerwelt gehörten.

Je mehr Frauen den Männern gleichgestellt werden, desto weniger gleichen sie sich untereinander. Wenn Frauen gleichwertig sind und daher dieselben Rechte genießen wie Männer, können sie selbst freier über ihr Leben verfügen. Wenn sie selbst besser entscheiden können, wie sie leben wollen, wird jede von ihnen für sich andere Entscheidungen treffen. Größere Gleichheit zwischen den Geschlechtern bedeutet daher eine größere Verschiedenheit zwischen den Frauen; und sie bedeutet auch größere Verschiedenheit zwischen den Männern.

Noch vor zwei oder drei Generationen war man fest davon überzeugt, zu wissen, was das Wesen einer Frau ausmache, was weiblich und was unweiblich sei, was Frauen konnten und wozu sie niemals in der Lage sein würden. Weil diejenigen, die das Sagen hatten, und das waren fast ausschließlich Männer, sich dessen so sicher waren, sorgten sie auch dafür, dass Frauen keine unweiblichen Dinge taten,

die dem Wesen einer Frau zuwiderliefen. Daher durften sie in ihrem Leben nichts tun, was ihrer weiblichen »Natur« entgegenstand. In der Folge entsprach der größte Teil der Frauen tatsächlich den Vorstellungen, die man sich von ihnen gemacht hatte. Das herrschende Vorurteil erwirkt so seine eigene Bestätigung. Darüber ist man sich in der Soziologie und im Feminismus völlig einig.

Um seine Vormachtstellung aufrechtzuerhalten, bedarf das Vorurteil über die Frau eines Vorurteils über den Mann, das einen ebenso starken Zugriff auf die Wirklichkeit hat. Männer und Frauen, die sich ein festes Bild von »der Frau« gemacht haben, müssen dem ein Gegenbild des Mannes gegenüberstellen. Auch dieses männliche Gegenbild formt die Männer nach seinem Ebenbild. Das gefestigte Vorurteil erwirkt auch hier seine eigene Bestätigung: Der Mann ist darin in jeder Hinsicht das Gegenteil der Frau, er ist nicht weiblich, nicht mädchenhaft, nicht schwach oder ängstlich – sondern stark und mutig. Und so wünscht sich die Frau den Mann auch. Also muss dieser Mann genau so sein, in seiner eigenen Wahrnehmung und in der aller anderen.

Eine erstaunliche Konsequenz ungleicher Machtverhältnisse besteht darin, dass diejenigen, die Macht über andere ausüben können, gerade dadurch gezwungen sind, sich auch selbst diesen ungleichen Verhältnissen zu fügen, zumindest in der Öffentlichkeit. Gerade sie müssen sich unzählige Restriktionen auferlegen, die mit ihrer Machtposition verbunden sind und die bestätigen sollen, dass sie tatsächlich und zu Recht die Machthaber sind. Mit anderen Worten, auch Männer sind unter ungleichen Verhältnissen zwischen den Geschlechtern Einschränkungen unterworfen. Sie müssen »Männer« sein und den damit einhergehenden Mustern entsprechen. Schon daraus folgt, dass sich die Befreiung der Frauen auch für Männer befreiend auswirken kann. Sie dürfen dann die Art Mann sein, die am besten zu ihnen passt.

Ich fasse hier in meinen eigenen Worten den Kern eines knappen Jahrhunderts feministischer Theoriebildung zusammen. Das ist im Grunde gar nicht so schwer, denn dieser Kern stimmt größtenteils mit den Grundgedanken der Sozialwissenschaft überein. Gleichwohl handelt es sich, noch immer, um eine radikale Idee.

Vor ein paar Jahren fragte mich eine Studentin, was nun eigentlich der Unterschied zwischen Männern und Frauen sei. Ich bin der

Letzte, den man das fragen sollte. Fast alles, was ich vor 60 Jahren über die Natur von Männern und Frauen zu wissen glaubte, ist seither von den Fakten widerlegt worden. Immer wieder zeigt sich, dass Frauen sehr wohl zu Dingen in der Lage sind, von denen wir – Männer wie Frauen – damals sicher zu wissen glaubten, dass sie keiner Frau je gelingen würden. Kurzum, wir wissen immer weniger über die Frau, und daher auch immer weniger über den Mann. Auf der Habenseite lässt sich jedoch verbuchen, dass wir einen immer schärferen Blick für das Besondere bestimmter Menschen – Männern wie Frauen – bekommen, denen wir begegnen. Das hoffe ich zumindest.

Und das freut mich. Ich lebe lieber in einer Welt, in der ich die Menschen, denen ich begegne, wegen ihrer eigenen Verdienste, ihrer besonderen Eigenschaften, ihrer komplizierten, nie völlig ergründbaren, nie völlig vorhersehbaren, innerlich widersprüchlichen, einzigartigen Persönlichkeit wertschätzen kann. Das ist mir lieber, als in einer Welt zu leben, in der von vorneherein feststeht, was für eine Art von Mensch man vor sich hat, sobald man weiß, welcher Gruppe er angehört. Ich will Menschen wertschätzen, weil sie sind, *wer* sie sind, und nicht aufgrund dessen, *was* sie sind. Das ist nicht nur eine Frage der Ethik, sondern auch der Freude an meinen Mitmenschen. Ich werde einer Frau viel eher gerecht, wenn ich sie ganz individuell, wenn es einen Grund dafür gibt, als »dumme Nuss« oder Sprücheklopferin bezeichne, als wenn ich sie lapidar mit der Bemerkung »so sind Frauen nun einmal« als »Frau« abtue.

Damit habe ich gleich das ehrenwerteste Motiv angeführt, um ein Buch über die Emanzipation der Frau und den Widerstand dagegen zu schreiben. Ich freue mich über die Emanzipation der Frau, weil Frauen dadurch mehr Raum bekommen, ihr besonderes Ich zu sein. Und das Gleiche gilt für die Männer. So habe ich Gelegenheit, mehr ungewöhnlichen, individuellen Menschen zu begegnen, die darüber hinaus eben auch noch Frauen (oder Männer) sind. Und ich selbst bin auch etwas freier, in dem Labyrinth der Geschlechter meinen eigenen Weg zu finden. Kurzum, die Emanzipation macht mir Freude, auch die Emanzipation der Kolonialiserten, der Schwarzen, der Homosexuellen. Sie befreit mich vom Gruppendenken, verringert den Gruppendruck und versetzt mich in die Lage, mehr Menschen unter ihren eigenen, individuellen Bedingungen begegnen zu können.

Und schon erhebt sich ein skeptischer Einwand: »Schön gesagt. Aber es gibt doch sicher noch andere Gründe, warum du als Mann ein Buch über die Emanzipation der Frau und den Widerstand dagegen schreibst.« Zunächst einmal: Ich schreibe dieses Buch nicht als »Mann«, sondern als »ich«. Darum ging es ja gerade in dem zuvor Gesagten. Dasselbe »Ich« ist unter anderem auch ein Mann, was das in diesem Kontext auch immer genau besagen mag. Und ja, diese Person hat noch alle möglichen anderen Motive, dieses Buch zu schreiben, manche weniger ehrenwert und manche auch ihr selbst unbekannt; manche wurden einst einem berufsmäßigen Zuhörer anvertraut, der sie unter dem Eid professioneller Verschwiegenheit mit ins Grab genommen hat (hier ein Gruß zu seinem Gedenken).

Es hat unbestreitbar etwas Demonstratives, wenn ein Mann für Frauen in die Bresche springt. Oft führt das zur schlimmsten Form von *mansplaining*: Ein Mann, der den Frauen nicht nur erklärt, wie die Welt aussieht, sondern es dabei auch noch gut mit ihnen meint. Auf der anderen Seite: Wenn man's drauf anlegt, gibt es immer etwas zu bekritteln.²

Diesen Worten von Marja Pruis habe ich nicht viel hinzuzufügen. Jede Befreiungsbewegung kann Unterstützung aus dem anderen Lager gebrauchen. Solange die Überläufer nicht den Ton angeben wollen und die Macht übernehmen, tragen sie zur guten Sache bei. Aber Pruis hat natürlich recht: Man sollte nicht herumkritteln, aber man sollte sie im Auge behalten.

2005 hielt ich einen Vortrag über den Siegeszug der Frauen und den Widerstand, den er in fundamentalistischen Kreisen hervorrief. Dieser Text wurde zu einem leichten Essay über ein gewichtiges Thema.³ Danach wollte ich mich weiter mit dem Thema auseinandersetzen, und daraus ist dieses Buch entstanden. Ich habe einige Passagen aus dem früheren Essay hier wörtlich oder in überarbeiteter Form übernommen, aber der überwiegende Teil ist neu.

Es gibt Menschen, von denen ich vieles gelernt habe, was mir beim Schreiben dieses Buches hilfreich war, auch wenn ich nicht immer benennen kann, was es genau war. Die erste und wichtigste Person war sicher meine Mutter, Hennie de Swaan-Roos, Tochter der Suffragette Sophie Roos-Vos und selbst schon in jungen Jahren Feministin. In fortgeschrittenem Alter entwickelte sich Hennie in

der Aktionsgruppe Dolle Mina zu einer kämpferischen Feministin und setzte sich auch später für die Emanzipation der Frauen ein. Das macht mich also in direkter weiblicher Linie zu einem Nachkommen bedeutender Kämpferinnen für die Frauenrechte. Sollte es also jemals dazu kommen, kann ich mich mit Fug und Recht als Mitglied des niederländischen Matriziats bezeichnen. Als junger Mann war ich über den Aktivismus meiner Mutter für die Sache der Frauen nicht wirklich begeistert. Ich begriff die Notwendigkeit nicht. Dennoch konnte sie mich unerwartet anrühren. Einer Mitstreiterin, die etwas an meinem Lebenswandel auszusetzen hatte, fuhr sie sofort über den Mund: »Das ist mein Sohn, das ist etwas ganz anderes.« Meine Mutter Hennie war eine glühende Aktivistin, aber sie war nicht dogmatisch. Ihr ging es mehr um die Menschen, um Frauen und Männer, als um politische Prinzipien oder theoretische Grundsätze. Sie hatte ein intuitives und treffsicheres Gespür für Unrecht. Wenn ihr ein solches begegnete, konnte sie sich darüber leidenschaftlich – und mitunter auch etwas maßlos – entrüsten.

Ich widme dieses Buch meiner verstorbenen Frau Cindy Kerseborn, die vier Emanzipationskämpfe gleichzeitig ausgefochten hat: als Schwarze, als Immigrantin aus der früheren Kolonie Suriname, als Arbeiterkind und in der Tat als Frau. Eigenwillig, freimütig, kämpferisch und loyal stand sie im Leben.

Die Schriftstellerin, Direktorin und Agronomin Louise Fresco kommentierte den ersten Vortrag, den ich zum Thema dieses Buches gehalten habe. Ihr verdanke ich den Hinweis auf die Bedeutung der Klassenverhältnisse, auch in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen.

Job Lisman, Lektor bei Prometheus, war der erste Leser des Manuskripts. Ich habe eine Reihe von Frauen gebeten, die vorletzte Fassung dieses Buches zu lesen und zu kommentieren: Sarah van der Lely, eine angehende Ärztin, Ronit Palache, Autorin und Lektorin, und die Kulturanalytikerin und Videokünstlerin Mieke Bal, die das Manuskript mit sehr feinem Bleistift durchging. Der Theologe und Religionssoziologe David Bos hat den Abschnitt über evangelikale Bewegungen gelesen. Sie alle haben mich genötigt, etliches umzuschreiben. Wofür ich ihnen auch noch dankbar sein soll. Und das bin ich.

Das Patriarchat als Schreckensherrschaft

Wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass Gewalt gegen Frauen wie geschlechtsselektiver Abtreibung, Infanziden weiblicher Neugeborener, Suizide, vermeidbare Sterbefälle im Wochenbett und anderen geschlechtsbezogenen Ursachen mehr Menschenleben zum Opfer gefallen sind als allen Kriegen und Bürgerkriegen des 20. Jahrhunderts.⁴

Frauen werden seit Tausenden von Jahren unterdrückt – von Männern.⁵ Das ist Teil des sogenannten »Allgemein Menschlichen Musters«, von dem es jedoch Ausnahmen gibt.⁶ Die Ungleichheit war zu manchen Zeiten geringer als zu anderen, und in manchen Gesellschaften größer als in anderen. Vor allem aber ist es Frauen überall und zu allen Zeiten immer wieder gelungen, ihre Talente und Fähigkeiten gegen ihre Unterdrückung einzusetzen, um ihre Chancen zu steigern und ihre Lage zu verbessern. Sie taten dies zum Teil aus eigener Kraft, aber häufiger in Zusammenarbeit mit ihren Schicksalsgenossinnen. Entsprechend gab es zu vielen Zeiten und an vielen Orten auch Frauen, die innerhalb der Familie oder der Gemeinschaft eine viel bedeutsamere Position einnahmen, als es das »allgemeine Muster« hätte vermuten lassen. Davon sind wenige Spuren erhalten geblieben: In der Geschichte sind bis zum 19. Jahrhundert nur wenige Werke von Malerinnen, Komponistinnen, Philosophinnen oder Dichterinnen, Chronistinnen, Erzählerinnen, Theologinnen, Alchemistinnen, Mathematikerinnen, Geschichts- oder Naturforscherinnen überliefert. Fast all diese Talente sind – falls sie überhaupt je die Möglichkeit hatten, sich zu entfalten – für die Nachwelt unwiederbringlich verloren. Was sich dennoch erhalten hat, war natürlich an die strengen Anschauungen der Zeitläufte angepasst. Von wenigen brillanten, eigensinnigen Ausnahmen abgesehen, zeichneten sich Schriften von Frauen aus früheren Zeiten vor allem durch Bigotterie und Süßholzgeraspel aus, wie übrigens auch die allermeisten Werke von Männern in jener Zeit.⁷

Anscheinend war es vollkommen selbstverständlich, dass nahezu alle Frauen in so gut wie jeder Hinsicht, fast immer und überall, den Männern unterlegen waren. Und für sehr viele Menschen, Männer *wie* Frauen, scheint das auch hier und heute noch zwingend so zu sein: »Reg dich doch nicht auf, Mädchen. So war es immer schon. So wird es immer bleiben. Das ist nun einmal der Lauf der Welt.«

Erst heute, in unserer Gegenwart, zeigt sich, dass Frauen zu allem imstande sind. Es gibt keinen Beruf, den sie nicht ausüben, kein Amt, das sie nicht innehaben, keine Position, die sie nicht erreichen können – außer im Sport und in der Religion. Bis vor 50, vielleicht 100 Jahren hatte man denken können, dass Frauen keine Schweißerinnen, keine Bauarbeiterinnen, keine Parlamentarierinnen, keine Pilotinnen von Düsenjägern, keine Physikerinnen, Schiffskapitäninnen, Professorinnen, oberste Richterinnen, Feuerwehrfrauen oder Frontsoldatinnen werden können. Immer stellte sich heraus, dass sie zu alledem sehr wohl in der Lage sind. Und jedes Mal, wenn eine Frau als Erste eine solche Leistung vollbrachte oder einen Beruf ausübte, der bis dahin den Männern vorbehalten war, wurde eine dieser Überzeugungen endgültig widerlegt. Eine Ansicht, die bis dahin allgemein für wahr gehalten und aufgrund derer Frauen der Zugang zu dieser oder jener Funktion verwehrt wurde, erwies sich wieder und wieder als unhaltbar: »Eine Frau kann doch sicher niemals ...« Was immer man hier ergänzen mag, es hat sich gezeigt, dass sie es doch konnten. Damit war zwar noch nicht bewiesen, dass alle anderen Frauen dazu ebenfalls in der Lage waren (wobei das für Männer natürlich genauso gilt), aber die Beweislast hatte sich umgekehrt. *Eine* Frau hatte nun bewiesen, dass sie es konnte, also würden es andere Frauen im Prinzip auch können. Nun muss man jeder Frau, die etwas erreichen will, erst einmal nachweisen, dass sie es *nicht* kann.

Wenn Frauen zu allem imstande sind – nicht nur im positiven, sondern auch im negativen Sinne –, wie kann es sein, dass sie das alles nicht schon früher zuwege gebracht haben? Warum waren Frauen früher keine Schmiedinnen, Ritterinnen, Priesterinnen, Wagenlenkerinnen, Piratinnen oder was auch immer? Wenn sie, wie wir heute sehen, zu fast allem in der Lage sind, müssten sie dann nicht auch früher dazu fähig gewesen sein? Ja, bestimmt, aber sie wussten

es nicht, und alle anderen auch nicht, denn Frauen bekamen einfach nicht die Chance dazu.

Ähnliches trifft auch auf Sklaven, Hörige, Landarbeiter, »Unberührbare« in einem Kastensystem und die indigene Bevölkerung in einer kolonialisierten Gesellschaft zu. Ihre Enkel können heute Positionen bekleiden, die zwei oder drei Generationen zuvor noch unerreichbar erschienen. Zu jener Zeit hatte sich kaum jemand vorstellen können, dass diese Unscheinbaren über diese Fähigkeiten verfügen sollten. Wahrscheinlich nicht einmal sie selbst. In den vergangenen anderthalb Jahrhunderten haben sich die Benachteiligten aus der Unterdrückung befreit. Wir leben in einer Spätphase des Zeitalters der Emanzipation: der Arbeiterklasse und der kolonialisierten Völker, der Farbigen und der Homosexuellen. Und es ist auch die Zeit der Emanzipation dieser einen Hälfte der gesamten Weltbevölkerung: der Frauen.

Wie war es möglich, so viele Menschen kleinzuhalten? Wie war es möglich, sie daran zu hindern, die gleichen Rechte zu beanspruchen und die gleichen Chancen zu ergreifen, wie sie weiße, heterosexuelle, wohlgeborene und wohlhabende Männer immer schon hatten? Wenn all diese ausgegrenzten Menschen faktisch, im Prinzip und der Anlage nach, ebenso begabt waren wie diese Herren, muss es doch enorme Energie gekostet haben, diese Mitmenschen an der Verwirklichung ihrer Potenziale zu hindern? Die Unterdrückung all dieser Menschen, und der Frauen im Besonderen, erforderte in der Tat enorme Anstrengungen; dennoch verlief sie fast unbemerkt.

Um damit zu beginnen: Es ging, wenn es sein musste, mit roher Gewalt. Bis auf den heutigen Tag ist häusliche Gewalt ganz gewiss keine Ausnahme. An dieser Gewalt ist nichts *Heimeliges*. Ein Mann fällt über seine Frau her und verprügelt sie, mit bloßen Fäusten, mit Fußtritten oder mit dem, was er gerade zu fassen bekommt. Das wird in vielen Gesellschaften auch heute noch als das gute Recht des Ehemannes akzeptiert. Und selbst in Kulturen, in denen diese »intime Gewalt« allgemein verurteilt wird, kommt sie noch häufig vor. Wie die WHO, die Weltgesundheitsorganisation, berichtet, waren etwa 30 Prozent der Frauen weltweit in einer Beziehung körperlicher oder sexueller Gewalt ausgesetzt.⁸ Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte stellte fest, dass ein Drittel der

Befragten schon einmal Opfer körperlicher oder sexueller Übergriffe waren.⁹ In den Vereinigten Staaten gab ein Viertel der befragten Frauen an, dass ihr Partner ihnen *schwere* körperliche Gewalt angetan hatte; aber auch 14 Prozent der Männer hatten solche schwere Gewalt von ihrer Frau erlitten.¹⁰ Das sind also die Zahlen für den westlichen Teil der Welt.

Außenstehende bekommen von dieser intimen Partnergewalt selten etwas mit, weil sich die Frau schämt, und der Mann häufig auch. Sie hat Angst, etwas zu sagen, denn das könnte ihren Mann zu noch mehr Gewalt provozieren. Daher kommt es auch nur in extremen Fällen zu Verfolgung und Bestrafung. Der umgekehrte Fall, dass Frauen Männern gewaltsam zu Leibe rücken, kommt nicht so oft, wenngleich durchaus regelmäßig vor. Auch diese Gewalt bleibt meist im Verborgenen und wird nur selten strafrechtlich verfolgt.

Es war und ist gar nicht nötig, jede Frau zu jedem Moment hart anzugehen. Es reicht aus, eine einzige Frau, die nach Ansicht des Mannes eine Grenze überschritten hat, zu bedrohen und einzuschüchtern. Er muss sie nur daran erinnern, was anderen Frauen für eine solche Übertretung angetan wurde und was ihr daher möglicherweise bevorsteht. Gelegentliche gewaltsame Bestrafungen einzelner Frauen üben somit eine abschreckende Wirkung auf alle Frauen aus. Um effektiv als abschreckendes Beispiel wirken zu können, muss erstens die Gewalttat weithin bekannt werden und zweitens der Täter straflos ausgehen. Kommt beides zusammen, signalisiert das allen anderen Männern, dass sie kein Risiko eingehen, wenn sie eine Frau aus ihrem eigenen Umfeld gewaltsam bestrafen. Die Frauen begreifen, dass *ihnen* Gefahr droht, den Männern jedoch nicht. Und wenn alle Frauen (und Männer) in der weiteren Umgebung von der folgenlos verübten Gewalttat erfahren, wird dies auch als Warnung für alle Frauen verstanden, die Beschränkungen, die ihnen unter der Männerherrschaft auferlegt wurden, nicht zu überschreiten.

Gelegentliche Gewalttaten, die weithin bekannt werden und ungesühnt bleiben, stehen nie nur für sich. Diese Vorfälle bilden gemeinsam ein System, ein System der Einschüchterung und des Terrors. Und dazu bedarf es nicht einmal einer Regierung oder einer Armee, oder gar einer gewalttätigen Bande. Es sind einzelne

Männer, allein oder in einer kleinen Gruppe, die ab und zu eine Frau in ihrer Reichweite zusammenschlagen, verstümmeln, niederstechen, blenden, vergewaltigen, verbrennen. Sie halten das Terror-system aufrecht. Der Vorfall muss nur zu einem öffentlichen Geheimnis werden und straffrei bleiben.

Aber es braucht noch mehr, um Frauen und Mädchen – und all die anderen Benachteiligten – im Zaum zu halten. Männer und Frauen leben in der gleichen Vorstellungswelt. In ihr wird der Mann als überlegen und kompetent, die Frau als minderwertig und unfähig betrachtet. Schließlich hat Gott selbst das – mehr oder weniger – so gewollt, so steht es in der Bibel und im Koran, das lehren uns die Erzväter, die Propheten, die Kalifen und seine Heiligkeit, der Papst. Das ist nun einmal der Lauf der Dinge. Das war schon immer so, seit Anbeginn aller Zeiten.

Ob Gott das tatsächlich so gewollt hat, bleibt unklar. Das göttliche Wesen selbst sagt nicht viel dazu. Was in den heiligen Schriften geschrieben steht und was die heiligen Männer allesamt gepredigt haben, unterstreicht tatsächlich die Herrschaft der Männer über die Frauen, aber es beschränkt diese Herrschaft auch. Unter den heidnischen Vorfahren war die Lage noch schlimmer; mit dem Aufkommen der neuen Religion wurde der Herrschaftsanspruch immerhin eingeschränkt.

Doch es braucht gar keinen Gott: »Schau dir nur die Evolution an, dort verhält es sich mit den Männchen und Weibchen doch nicht anders. Nimm nur mal den Pavian oder den Gorilla. Oder das Glühwürmchen. Da hast du's. So war es schon bei den Höhlenbewohnern. Es liegt in den Genen«.

Wenn in der Natur tatsächlich Ungleichheit zwischen den Geschlechtern vorkommt, heißt das jedoch noch lange nicht, dass wir uns gerade an dieses Muster halten müssten. In fast allen anderen Fällen wollen wir uns doch gerade von den Tieren unterscheiden, wir wollen nicht so sein wie sie. Aber das ist schon eine ziemlich gewitzte Widerrede, so gewitzt, dass sie gern als unverschämt aufgefasst wird. Damit sollte man der frommen Gedankenwelt der männlichen Vorherrschaft besser nicht kommen. Die gesamte Artillerie der Religion wird dann aufgeföhren, um die Untergebenen auf ihren Platz zu verweisen. Und wenn es sein muss, wird auch noch das schwere Geschütz der Biologie, der Psychologie, der Neuro-

logie, der Psychiatrie und der Hirnforschung auf unverschämte Mädchen (und besserwisserische Kerle) abgefeuert. So funktioniert patriarchalische Ideologie. Ich kann das hier so entspannt und furchtlos erzählen, weil der massive Widerstand bereits von Generationen mutiger Feministinnen und anständiger Männer geleistet wurde, die alle Argumente für die Überlegenheit der Männer und die Minderwertigkeit der Frauen Punkt für Punkt widerlegt haben. Was für eine Arbeit. Aber sie musste getan werden.

Auf den folgenden Seiten geht es um die Unterdrückung der Frau als »Allgemein Menschliches Muster«, um die männliche Herrschaft unter patriarchalischen Machtverhältnissen. In den westlichen Gesellschaften, in denen dieses Buch vor allem gelesen werden wird, sind die Beziehungen zwischen Männern und Frauen schon lange nicht mehr so extrem ungleich. Seit mehr als einem Jahrhundert ist hier der Emanzipationskampf der Frauen im Gange und hat mit der Zeit zu großen Erfolgen und tiefgreifenden Veränderungen geführt. Die patriarchalische Gesellschaft erscheint aus Sicht des Westens eigenartig und weit weg, wie aus längst vergangenen Zeiten. Doch völlig wesensfremd und unbekannt kommt uns dieses Patriarchat auch wiederum nicht vor. Es ist vage erkennbar geblieben, als ob in einem absurden Scherz oder einem chaotischen Traum etwas anklänge, das man irgendwann einmal gekannt oder erfahren haben muss, etwas, das man schon vergessen hatte, aber doch noch als etwas wiedererkennt, das auch zu einem selbst gehört, auch wenn man glaubte, ihm für immer abgeschworen und es gänzlich verworfen zu haben. Wenn es hier um diese archaischen, diese uralten patriarchalischen Verhältnisse geht, dann bilden diese auch einen fortwährenden Kommentar zu den Verhältnissen, in denen wir heute leben – wie ein dunkler Spiegel.

Die männliche Vorherrschaft ist noch nicht vorbei. Um zu verstehen, wie das tausendjährige Reich des Mannes funktioniert, muss man die Geschichte nicht vom Anfang bis zur Gegenwart aufrollen. Fast alle gewalttätigen Formen der Unterdrückung von Frauen, die früher eingesetzt wurden, funktionieren auch heute noch in großen Teilen der Welt. Ja, mehr noch, die Tatsache, dass diese Gewaltpraktiken schon so lange gang und gäbe sind, dient heute als Argument dafür, sie aufrechtzuerhalten: Es seien jahrhundertalte und *daher* ehrwürdige Traditionen. Sie gehören angebe-